



Klaus Schlie  
Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages

**Grußwort anlässlich des Volkstrauertages  
Sonntag, 19. November 2017, Landeshaus**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender, lieber Ekkehard Klug,  
sehr geehrter Herr Minister,  
meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete,  
Herr Admiral, Herr Oberst,  
sehr geehrte Damen und Herren Staatssekretäre,  
sehr geehrter Herr stellvertretender Stadtpräsident Vollborn,  
sehr geehrte Herren Kreispräsidenten,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Volkstrauertag ist heute allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft gewidmet. Während in vergangenen Jahrzehnten noch beinahe ausschließlich die gefallenen Soldaten im Mittelpunkt des Gedenkens standen, hat sich heute unser Blick auf alle Kriege und ihre Opfer erweitert. Denn Krieg betrifft jeden und Krieg trifft jeden: Männer und Frauen, Soldaten und Zivilisten, Alte und Junge.

Auch die Wunden, die Kriege schlagen, sind vielfältig und überdauern Jahre. Das Schicksal der Kriegsversehrten, die Opfer von Gefangenschaft, Misshandlung und Vertreibung, die seelischen Wunden, die in Familien oft über Generationen hinweg nicht heilen, all das sind die schrecklichen Folgen des Krieges, die lange Zeit nicht wahrgenommen oder verdrängt wurden.

Das hat sich geändert und wir erkennen insbesondere jetzt, da sich zwischen 2014 und 2018 die Ereignisse des Ersten Weltkrieges Jahr für Jahr zum 100. Male jähren, noch einmal deutlicher, welche gewaltigen Ausmaße Kriege für die Menschheit haben und wie lange sie noch unser Leben bestimmen können.

Vor rund 100 Jahren begann mit der Oktoberrevolution in Russland die Herrschaftszeit des Kommunismus, die erst 1990 zumindest hier in Europa zu Ende ging.

Vorsichtige Schätzungen gehen von rund 100 Millionen Opfern aus, die diese verbrecherische Ideologie kostete, vor allem in den Staaten, in denen sich der Kommunismus durchsetzen konnte: hier kam es vielfach zu einem „Völkermorden am eigenen Volk“.

Auch die Nachkriegsgrenzen die zwischen 1918 und 1923 in Europa und im Nahen Osten gezogen wurden, sind bis heute offene Wunden und sie kosten bis heute Menschenleben. Der Kurdenkonflikt geht ganz direkt auf diese Grenzziehungen zurück: der Wunsch der Kurden nach Unabhängigkeit war damals schlichtweg übergangen worden.

Bürgerkriege und Grenzkriege folgten auf den sogenannten „Großen Krieg“ von 1914, die teilweise bis heute das politische Klima in vielen Regionen beeinflussen – in Griechenland und der Türkei, in Finnland, im Baltikum, in Irland, in Ungarn, Österreich und in Polen.

Und auch hier, in unserer Heimatregion, wurde 1920 mit der neuen Grenzziehung zwischen Deutschland und Dänemark neuer Konfliktstoff geschaffen.

Aber – und das ist eine wichtige Erkenntnis – hier im Norden, in der Grenzregion von Nord- und Südschleswig kam es zu keinen Vertreibungen, zu keinen Morden, zu keinem unversöhnlichen, bis heute andauerndem Hass.

Meine Damen und Herren,

ich halte es für geboten, an einem Tag wie diesem, der den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft gewidmet ist, auch und gerade solche Beispiele zu thematisieren, in denen sich eine Nachkriegsordnung als dauerhaft erwies und ein Konfliktkreislauf erfolgreich durchbrochen werden konnte.

Denn die Beschäftigung damit kann und muss uns heute zu Erkenntnissen darüber führen, wie dauerhaft und vor allem wie stabil Grenzen neu gezogen werden können und Frieden geschaffen werden kann. Die deutsch-dänische Grenze ist ein gutes, ein Mut machendes Beispiel dafür. Ein Schlüssel für die Befriedung der Grenze war und ist die Existenz der beiden nationalen Minderheiten südlich und nördlich der Grenze.

Ich freue mich sehr, dass für den heutigen Volkstrauertag ein Redner gewonnen werden konnte, der ein aktiver, ein prägender Teil dieses erfolgreichen Verständigungsprozesses im Grenzland ist.

Sie, verehrter Herr Jürgensen, gehören als Hauptvorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger einer Minderheit an, deren Existenz eng mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verbunden ist.

Deutsche Nordschleswiger starben auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges ebenso wie dänische Schleswiger.

Das hervorragende Miteinander von Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung in der deutsch-dänischen Grenzregion ist ein ermutigendes Beispiel dafür, wie eine Aussöhnung über den Gräbern der Vergangenheit möglich und vor allem zukunftsweisend ist: nämlich durch gegenseitigen Respekt voreinander und durch das gemeinsame Dach Europas miteinander.

Der Volksbund hat ganz in diesem Sinne in diesem Jahr seine Arbeit unter ein kurzes, prägnantes Motto gestellt. Es lautet: „Darum Europa“.

Meine Damen und Herren,

100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und rund 70 nach dem Zweiten Weltkrieg leben wir in einer Zeit, in der das besiegt und überwunden geglaubte Gespenst des Nationalismus seine Wiederauferstehung erlebt. Mitten in Europa träumen Menschen von einer Rückkehr in die Enge des Nationalismus oder erträumen sich Separatisten das Paradies durch eine neue Kleinstaaterei.

Das können und dürfen wir in Europa nicht zulassen, und zwar nicht allein deshalb, weil dies langfristig das Ende der europäischen Gemeinschaft bedeuten würde, sondern weil dies einen zivilisatorischen Rückschritt bedeuten würde. Darum ist und bleibt das geeinte Europa die Grundlage für Frieden, Freiheit und Wohlstand.

An dieser Entwicklung wird eines unmissverständlich deutlich. Das Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ist viel mehr als nur Rückschau, viel mehr als nur Erinnern. Das Gedenken ist Ausdruck eines aktiven Willens auf der Grundlage der Erfahrungen der Vergangenheit Diktatur, Totalitarismus, Krieg, Verfolgung und Völkermord, der im Holocaust seine schrecklichste, menschenverachtende Ausprägung fand, in Europa nie, nie wieder zuzulassen.

Der Volksbund, der mit der Kriegsgräberpflege nicht allein die Erinnerung an die Kriegsoffer wach hält, sondern vor allem auch Begegnungen zwischen den Nachfahren ehemaliger Kriegsgegner ermöglicht, ist ein unermüdlicher und zuverlässiger Partner dieses großen europäischen Friedensprojektes.

Wenn wir, wie heute, einmal im Jahr der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern, dann, meine Damen und Herren, erinnern wir zugleich auch immer an die europäische Idee und daran, dass sie der entscheidende Garant für Frieden, Freiheit und Sicherheit ist.

– Darum: Europa!!